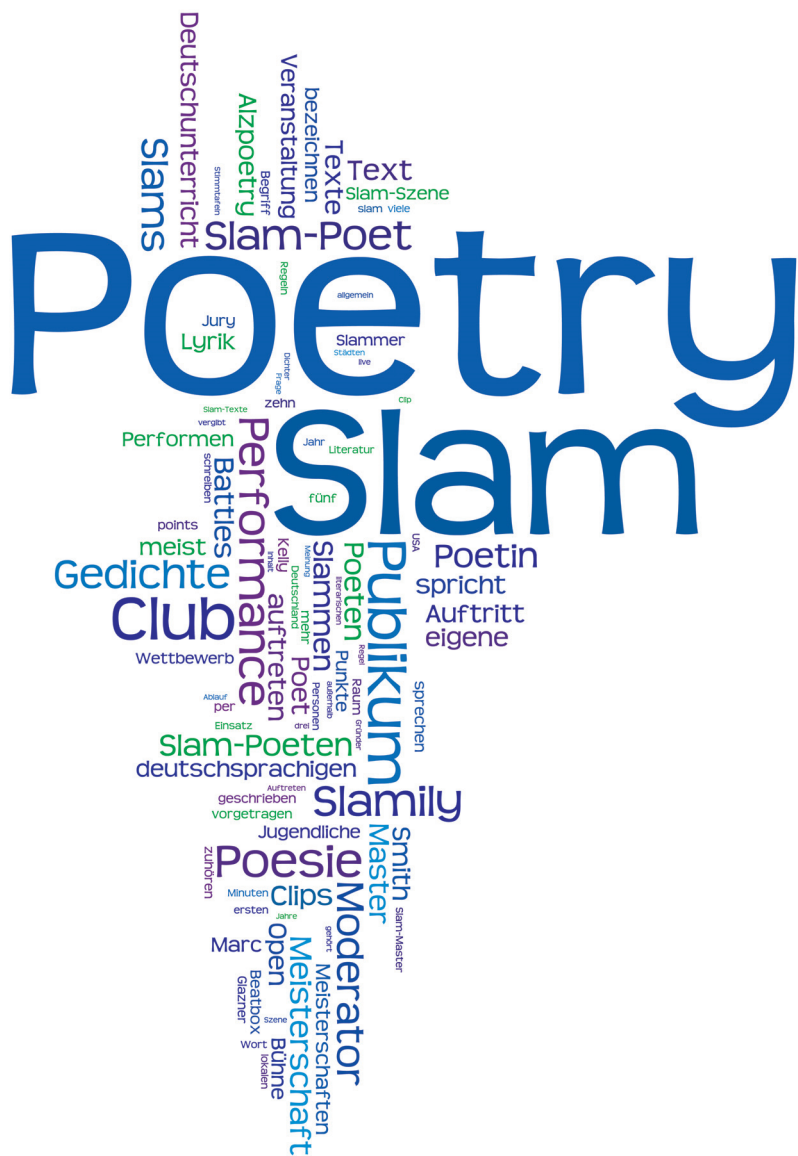




Schneider Verlag
Hohengehren

Petra Anders

Deutschdidaktik
aktuell





Deutschdidaktik aktuell

Hrsg. von Günter Lange

Band 34

Petra Anders

Poetry Slam

Unterricht, Workshops,
Texte und Medien

Mit Slam Poetry von
Bas Böttcher,
Dalibor
Jasper Diedrichsen,
Gary Glazner,
Nora Gomringer,
Julian Heun,
Wolf Hogeckamp,
Lars Ruppel
Nektarios Vlachopoulos
u. a.



Schneider Verlag Hohengehren GmbH

Deutschdidaktik aktuell

Herausgegeben von Günter Lange

Titelbild: www.wordle.net

Gedruckt auf umweltfreundlichem Papier (chlor- und säurefrei hergestellt).

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8340-1164-0 – **6. Auflage**

Schneider Verlag Hohengehren, Wilhelmstr. 13, 73666 Baltmannsweiler

Homepage: www.paedagogik.de

Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen schriftlichen Einwilligung des Verlages. Hinweis zu § 52 a UrhG: Weder das Werk noch seine Teile dürfen ohne vorherige schriftliche Einwilligung des Verlages öffentlich zugänglich gemacht werden. Dies gilt auch bei einer entsprechenden Nutzung für Unterrichtszwecke!

© Schneider Verlag Hohengehren, 73666 Baltmannsweiler 2018
Printed in Germany – Druck: WolfMediaPress, Korb

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Reihenherausgebers	IX
Vorwort	XI
Einleitung	1
1 Was ist ein Poetry Slam?	7
1.1 Ablauf und Regeln des Wettbewerbs	7
1.2 Zum Begriff ‘Slam’	9
1.3 Slam-Poet	10
1.4 Teambeiträge	10
1.5 Rolle des Publikums	11
1.6 Entstehung	13
1.7 Abgeleitete Veranstaltungen	16
1.8 Unterrichts Anregungen	20
2 Was ist Slam Poetry?	21
2.1 Genre	21
2.2 Merkmale	22
2.3 Oralität	25
2.4 Performance	29
2.5 Anmoderation	33
2.6 Unterrichts Anregungen	33
3 Medien rund um den Poetry Slam	34
3.1 Poetry Clips	34
3.2 Film und Fernsehen	37
3.3 Website und Blog	39
3.4 Unterrichts Anregungen	39
4 Literaturgeschichtliche Einordnung	40
4.1 Antike	40
4.2 Mittelalter	41

4.3 Gegenwart	44
4.4 Unterrichts Anregungen	50
5 Poetry Slam an außerschulischen Lernorten	52
5.1 Poetry Slam-Workshops	52
5.2 Jugendwettbewerbe U20-Poetry-Slam	54
5.3 Erfahrungen Jugendlicher mit Poetry Slam	59
5.4 Checkliste zur Vorbereitung eines Workshops	63
6 Poetry Slam im Deutschunterricht	65
6.1 Didaktische Relevanz	65
6.1.1 Individuelle Bedeutsamkeit	67
6.1.2 Soziale Bedeutsamkeit	68
6.1.3 Kulturelle Bedeutsamkeit	69
6.2 Verankerung in den Lehrplänen	71
6.2.1 Poetry Slam im Rahmen der Bildungsstandards	72
6.2.2 Poetry Slam in den Lernbereichen	73
6.3 Schreiben	74
6.3.1 Textmerkmale von U20-Slam Poetry	74
6.3.2 Kreatives Schreiben	88
6.3.3 Rhetorisches Schreiben	90
6.3.4 Checkliste zum Schreiben von Slam Poetry	93
6.4 Sprechen	93
6.4.1 Präsentieren	95
6.4.2 Erzählen	96
6.4.3 Rhetorisches Sprechen	97
6.4.4 Checkliste zur Performance von Slam Poetry	101
6.5 Lesen und Zuhören	102
6.5.1 Gespräch über Literatur führen	107
6.5.2 Mehrsprachigkeit wertschätzen	109
6.5.3 Checkliste zum Hörverstehen von Slam Poetry	110
6.5.4 Checkliste zum Lesen von Slam Poetry	111

6.6	Umgang mit Texten und Medien	111
6.6.1	Medienkompetenz fördern	111
6.6.2	Umgang mit verfilmten Texten	115
6.6.3	Checkliste zum Umgang mit Poetry Slam-Medien	120
6.7	Verfahren	121
6.7.1	Einstieg: Einen Poetry Slam simulieren	121
6.7.2	Produktion: Team-Texte schreiben und vortragen	123
6.7.3	Rezeption: Texte und Performance analysieren	128
6.7.4	Bewertung: Auftritte beurteilen und Texte bewerten	136
6.7.5	Transfer: Der „Klassiker“-Slam	144
6.7.6	Fachübergreifendes Projekt: Poetry Slam selber organisieren	149
FAQ	152
Beispieltexte: Slam Poetry	154
Literaturverzeichnis	178
Glossar	185

Vorwort des Reihenherausgebers

Deutschdidaktik aktuell ist eine neue Studienreihe, in der möglichst viele relevante Themen des Faches Deutsch in grundlegenden Monographien behandelt werden.

Alle Bände dieser Reihe besitzen in der Regel eine vergleichbare Struktur. In einem ersten Teil werden jeweils die theoretischen Grundlagen eines Themas dargestellt, und zwar sowohl die fachwissenschaftlichen Voraussetzungen als auch die entsprechende didaktische Diskussion. In einem zweiten Teil werden Fragen der Unterrichtspraxis behandelt und, wenn möglich, konkrete Unterrichtsmodelle vorgestellt.

Deutschdidaktik aktuell plant und bietet Einzelbände:

- zu den Grundfragen der Deutschdidaktik
(z. B. Schriftspracherwerb, handlungs- und produktionsorientierter Literaturunterricht, projektorientierter Deutschunterricht)
- zur Sprachdidaktik
(z. B. Grammatikunterricht, mündlicher Sprachgebrauch, schriftlicher Sprachgebrauch, Didaktik des Rechtschreibens)
- zur Literatur- und Mediendidaktik
(z. B. Drama, Roman, epische Kurzformen, Kinder- und Jugendliteratur, Theater, Zeitung und Zeitschrift, Film und Fernsehspiel im Unterricht)

Dabei können die einzelnen Themen mit Stufenschwerpunkt oder schulstufenübergreifend behandelt werden.

Deutschdidaktik aktuell richtet sich an ein breites Lesepublikum, also nicht vorrangig an Hochschullehrerinnen und -lehrer, sondern vielmehr an Studentinnen und Studenten, Referendarinnen und Referendare, Lehrerinnen und Lehrer.

Ein Poetry Slam (sinngemäß: Dichterwettstreit oder Dichterschlacht) ist ein literarischer Vortragswettbewerb, bei dem selbstgeschriebene Texte innerhalb einer bestimmten Zeit einem Publikum vorgetragen werden. Die Zuhörer küren anschließend den Sieger. Die Veranstaltungsform entstand 1986 in Chicago und verbreitete sich in den neunziger Jahren weltweit, allein in Deutschland fanden 2009 an über 100 Veranstaltungsorten regelmäßige Poetry Slams statt. (<http://de.wikipedia.org/wiki/Poetry-Slam> 31.03.2011)

Obwohl schon 1986 entstanden, ist Poetry Slam erst nach der Jahrtausendwende stärker in Deutschland bekannt geworden. Petra Anders „gehört zu den Pionieren, die Poetry Slam als Veranstaltungsformat und Slam Poetry als Texte, die für dieses Format geschrieben worden sind, für den Deutschunterricht erschlossen haben“, so urteilt Matthis Kepser in seinem Gutachten zu der von der Autorin 2009 an der Universität Bremen verfassten Dissertation. Frau Anders hat für diese Arbeit von 2006-2009 umfassend das Handlungsfeld Poetry Slam in Deutschland empirisch erforscht und selbst intensiv praktische Erfahrungen gesammelt, indem sie u.a. den bundesweiten Jugendwettbewerb U20-Poetry

Slam gründete. Zugleich ist sie aber auch publizistisch tätig gewesen und hat durch ihre Schriften den Poetry Slam in Deutschland überhaupt erst bekannt gemacht. Sie hat durch ihre Tätigkeit erkannt, dass es sich hier um einen völlig neuen Gegenstand handelt, der im Bereich des Deutschunterrichts als Bestandteil der aktuellen Jugendkultur und einer besonderen Variante der Gegenwartsliteratur von großer Bedeutung sein könnte. Ihre auf der eigenen Praxis basierenden Veröffentlichungen, ihr bundesweites Engagement in schulischen Projekten und in Veranstaltungen der Lehrerfortbildung in Deutschland, Österreich und der Schweiz haben Poetry Slam als neues Lernfeld des Deutschunterrichts etabliert, so dass inzwischen ein Heft von *Praxis Deutsch* zu diesem Thema erschien, dass es in verschiedene Lehrwerke aufgenommen wurde und in den neueren literaturdidaktischen Publikationen eine wichtige Rolle spielt. Sogar die Kultusbehörden einiger Bundesländer wie Berlin und Bremen sind auf dieses Thema aufmerksam geworden und haben es als Lerngegenstand in ihre neuesten Bildungspläne und Curricula aufgenommen.

Trotz dieser als positiv zu bezeichnenden Entwicklung steckt die literaturwissenschaftliche und literaturdidaktische Forschung zum Poetry Slam noch in den 'Kinderschuhen'. Aus diesem Grunde ist diese Publikation von Petra Anders, die auf den Ergebnissen ihrer Dissertation beruht und die sie bis in das Jahr 2010 fortgeschrieben hat, außerordentlich wichtig.

Im ersten Teil des Buches stellt Petra Anders Poetry Slam in die Tradition der historischen Dichterwettbewerbe, arbeitet die bisherige literaturwissenschaftliche Forschung gründlich auf und erläutert dezidiert, was Poetry Slam ist und wie die entsprechenden Wettbewerbe ablaufen.

Der umfangreiche zweite Teil beschäftigt sich differenziert und praxisnah mit Poetry Slam im Deutschunterricht. Die Ausführungen der Autorin zur didaktischen Relevanz dieses Lernfeldes leiten über zu konkreten Beispielen von Poetry Slam im „Schreiben“, „Sprechen“, „Lesen und Zuhören“ sowie „Umgang mit Texten und Medien“. Den Abschluss bilden Ausführungen zu den „Verfahren“, die den Organisatoren von Poetry-Slam-Wettbewerben und den Lehrern in der Schule ganz konkrete Hilfen anbieten.

Ein besonderer Vorteil dieses Buches liegt darin, dass in ihm zahlreiche Beispieltexte vorgestellt und ihre Interpretations- und Beurteilungsmöglichkeiten durchgespielt werden. Die an jedes Kapitel angefügten Checklisten werden sich in der Praxis als besonders hilfreich erweisen. Hilfreich ist dazu, wenn sich die Leserinnen und Leser selbst auf Poetry Slams ihrer Stadt einen Überblick über neue Dichter und Präsentationsformen verschaffen oder via Internet (z. B. unter YouTube eingeben: spokenwordberlin) Poetry Clips entdecken.

Vorwort

Seit 2013 gibt es eine eigenständige Jugendmeisterschaft im Poetry Slam, bei der die besten rund 60 Slam-Poeten aus Deutschland, Österreich und der Schweiz in Vorrunden und einem Finale ihren Slam-Champion mit Hilfe der Publikumsjury küren. Neu ist auch, dass sich eine Szene von Performern etabliert, die ihre Texte in Gebärdensprache vortragen. Hier liegt ein Potential für den inklusiven Unterricht mit Schülerinnen und Schülern mit dem Förderschwerpunkt Hören. In der kulturellen Praxis Literatur hat Poetry Slam Fuß gefasst. Auch in der schulischen Praxis ist dieses Handlungsfeld bekannt. Wird die kulturelle Praxis durch die Didaktisierung des Handlungsfeldes „gezähmt“? Gehen Jugendlichen Freiräume verloren, wenn Phänomene wie die Poetry Slam-Szene vom System Schule okkupiert werden? Das vorliegende Praxisbuch zum Poetry Slam verstehe ich als Wegweiser durch die Gegenwartsliteratur, die durch Live-Events und Video-Mitschnitten reimender und erzählender, bekannter wie unbekannter Poeten geprägt ist.

Dieses Buch baut auf den Ergebnisse meiner empirischen Erforschung des Handlungsfeldes Poetry Slam auf: In den Jahren 2006–2009 untersuchte ich Poetry Slam-Workshops in den USA und in Deutschland, analysierte Slam Poetry von Jugendlichen und befragte Akteure des Handlungsfeldes Poetry Slam. Die vorliegende Darstellung folgt meiner im Jahre 2010 im Schneider Verlag Hohengehren veröffentlichten Dissertation *Poetry Slam im Deutschunterricht*. Explizit zitiere ich diese Ergebnisse im vorliegenden Buch aus Anders 2010.

Da auch in den vergangenen zwei Jahren in der Slam-Szene neue Entwicklungen stattfanden, habe ich dieses Buch auf den vorerst neuesten Stand gebracht.

Neu sind die Unterrichts Anregungen, die ich aus jedem Unterkapitel direkt abgeleitet habe, sowie die Unterrichtsverfahren zum projektorientierten Arbeiten und zum ‘Klassiker’-Slam. Mit Hilfe der ‘Checklisten’ sollen Lehrer wie Schüler möglichst eigenständig mit dem Format Poetry Slam arbeiten können.

Im Anhang finden sich aktuelle Texte von Slam-Poeten für die Verwendung im Unterricht, in Arbeitsgemeinschaften, in Projekten und in Workshops.

Alle didaktisch-methodischen Anregungen in diesem Band sollen dabei helfen, dass Slam Poetry einen Platz in der Gegenwartsliteratur erhält und dass Jugendliche, die sich selbst auf der Bühne ausprobieren möchten, einen eigenen Stil finden.

In den FAQ sind die Fragen beantwortet, die mir Lehrer und Schüler am häufigsten stellen. Weitere Anregungen, Erfahrungen und Ergebnisse nehme ich gerne entgegen (unter: info@petra-anders.net).

Einführung

Lyrik gilt bei Schülern und Lehrern „allgemein als ‘schwierige’ Gattung“ (Abraham/Kepser 2009, S. 150). So stellt Waldmann fest:

Nicht jeder der Schüler [...], mit denen man eine größere oder kleinere Unterrichtseinheit [...] über Lyrik durchführen möchte, ist den Umgang mit Gedichten gewohnt. Für manche ist Lyrik ein etwas entlegener und auch nutzloser, für nicht wenige ein schwieriger, anspruchsvoller und einschüchternder Bereich der Literatur (2003, S. 5).

Doch wird ein Poetry Slam angekündigt, dann stehen Jugendliche dafür Schlange. Eine Schülerin der 11. Klasse beschreibt ihren ersten Poetry Slam für Leute unter 20 aus der Zuschauerperspektive:

Der U20-Poetry Slam zeigte, dass sich Jugendliche für Poesie interessieren. Ich habe eine solche Anzahl von Leuten im Publikum sowie auf der Bühne nicht erwartet!

Nicht nur live, sondern auch im Internet sind Poetry Slams attraktiv: Poetry Clips erreichen auf Internetplattformen wie YouTube 30.000 Aufrufe in wenigen Monaten; per Video mitgeschnittene Live-Auftritte von jugendlichen Dichtern werden von über 5000 Zuschauern aufgerufen, zu gängigen Kommentaren gehört Lob wie dieses:

Das hast du voll super vorgetragen und der Text ist spitzenmäßig. War ja live dabei danke nochmal für alles
(http://www.youtube.com/watch?v=C2oGX2nnGRc&feature=mfu_in_order&list=UL).

Poetry Slams sind Veranstaltungen, die in Clubs und Kneipen im deutschsprachigen Raum (Deutschland, Österreich, Schweiz, Liechtenstein) in über 100 Städten monatlich stattfinden. Auf der Bühne tragen Personen jeden Alters innerhalb eines Zeitlimits von circa fünf Minuten ihre selbst geschriebenen Texte vor. Das ganze Publikum oder eine aus dem Publikum vom Moderator ausgewählte Jury stimmt per Punktvergabe ab, wer der beste Poet der jeweiligen Veranstaltung ist und einen symbolischen Preis erhält.

Poetry Slams sind wegen der Aktualität der vorgetragenen Texte, der immer wieder neuen Texte und nicht zuletzt wegen der ‘coolen’ Performance der Slam-Poeten für Erwachsene wie für Jugendliche reizvoll. Langeweile kommt kaum auf, denn die Beiträge wechseln sich wie in der Diskothek in Fünf-Minuten-Abfolge ab und der Moderator und ein DJ sorgen für angeregte Stimmung zwischendurch.

Speziell für Jugendliche ausgerichtete Poetry Slams gibt es in den USA bereits seit 1996 – organisiert von Youth Speaks (San Francisco) und Urban Word (New York) gehören sie mit zahlreichen Workshops zum größten Sprachförderungsprojekt an der Ost- und Westküste (vgl. www.youthspeaks.org). Auch im deutschsprachigen Raum machen immer mehr Jugendliche in Workshops und

auf lokalen Poetry Slams oder sogar bei den deutschsprachigen U20-Poetry Slam-Meisterschaften aktiv mit. Insgesamt ist die Teilnahme an diesem Handlungsfeld so verteilt, dass mehr Jungen als Mädchen aktiv als Slam-Poeten schreiben und performen. Das ist eine erfreuliche Tatsache, da gerade die 16- bis 17-jährigen männlichen Jugendlichen sich eher weg vom Buch entwickeln. Die Performance von Texten auf einer Bühne scheint sie aber wieder zurück in die Welt des Schreibens und (Vor-)lesens zu holen (vgl. dazu auch Garbe 2007).

Die lebendige kulturelle Praxis des Poetry Slam ist wirkliche Gegenwartsliteratur (vgl. dazu Kammler 2002) und könnte für Jugendliche ein Mittel der literarischen Sozialisation und ein attraktiver Zugang zur Literatur, speziell zur oralen Dichtung, sein. Die meisten Slam-Texte sind alltagsnah, leicht verständlich und in verschiedenen Medien rezipierbar. Zugleich wirken sie durch Klang und Rhythmus lyrisch. Die US-amerikanische Autorin O’Keefe Aptowicz bezeichnet Slam Poetry geradezu als „a gateway drug [d. i. Einstiegsdroge] to poetry“ (2008, S. 340). Dies alles spricht dafür, „aus der Praxis des Poetry Slam auch ein neues Inszenierungsmuster für den Deutschunterricht zu gewinnen“ (Abraham/Kepser 2009, S. 209).

Poetry Slam und Deutschunterricht

Zwischen Poetry Slam und Schule bildet sich schon seit einigen Jahren eine Allianz heraus: Während erste Unterrichtsvorschläge von praktizierenden Lehrern veröffentlicht wurden (vgl. Mederer 2003, Anders 2004), boten die Akteure des Poetry Slam den Schulen mit mehr oder weniger Erfolg Workshops an und warben – auf unkonventionellem Weg, wie z. B. durch spontan organisierte Vorführungen im Klassenraum – für ihr Format junge Poeten und neue Zuschauer an.

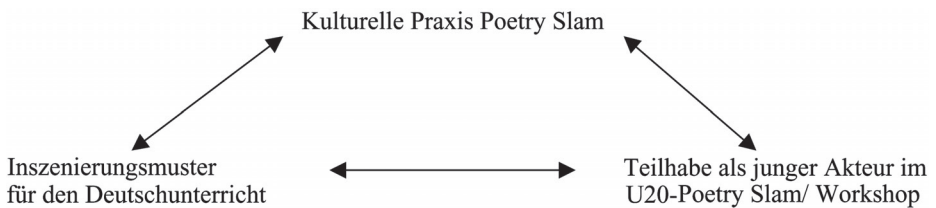
Das Potenzial, das der Poetry Slam für den Deutschunterricht hat, wird auch von der Deutschdidaktik gesehen (Abraham/Kepser 2009, S. 153; Anders/Abraham 2008). Da zu den Bestandteilen des Formates das Schreiben, das Lesen, das Sprechen, das Zuhören sowie das Nachdenken über Sprache gehört und Slam Poetry zudem intermedial rezipierbar und produzierbar ist, wird Poetry Slam sowohl für die Literatur- als auch für die Sprach- und Mediendidaktik interessant.

Es bietet ein tragbares und motivierendes Konzept für den Lyrikunterricht, da Poetry Slam Teil der gegenwärtigen Jugendkultur ist. Ein neues Inszenierungsmuster für den Deutschunterricht ist also direkt aus der kulturellen Praxis zu gewinnen (Abraham/Kepser 2009, S. 209).

Die im Poetry Slam aufgeführten Texte, die sogenannte Slam Poetry, ist ein „Zwitter“ aus Mündlichkeit und Schriftlichkeit (Abraham 2008, S. 163); sie können für die Geschichte und die Gegenwart des oralen Paradigmas (dazu Frederking/Krommer/Maiwald 2008, S. 26ff.) sensibilisieren. Die Auseinandersetzung mit Poetry Slam kann dabei auch die Medienkompetenz der Schüler fördern.

Außerdem bietet sich Poetry Slam auch zur Vermittlung des reflexiven mündlichen Sprachgebrauchs sehr gut an (vgl. dazu Abraham 2008), da die Texte mündlich präsentiert und beurteilt werden. Berkemeier (2006) hat in ihrer empirischen Arbeit eine Grundlage für die Förderung der Kompetenzen im Präsentieren und Moderieren im Deutschunterricht geschaffen. Das Poetry Slam-Format könnte sich gut als Vorbereitung auf diese komplexen Anforderungen in der mündlichen Kommunikation eignen.

Im optimalen Fall entsteht ein produktiver Kreislauf zwischen dem Deutschunterricht und der kulturellen Praxis Literatur:



Dieser an der kulturellen Praxis ausgerichtete Ansatz eignet sich für Poetry Slam besonders gut, da dieses Veranstaltungsformat ein (nahezu weltweit) existierendes Handlungsfeld ist, in welchem die Akteure als mehr oder weniger laienhafte Poeten, als Moderatoren und als ein Literatur konsumierendes und beurteilendes Publikum die kulturelle Praxis mitgestalten. Außerdem ist ein wichtiges Merkmal des Poetry Slam, dass er für neue Teilnehmer offen ist: Jeder kann grundsätzlich Veranstalter, Moderator, Poet oder Publikum sein. Dieses niedrigschwellige Angebot macht sich in den Zuschauerzahlen, in der Beteiligung unterschiedlichster Autoren und schließlich auch an den Texten bemerkbar, die nicht immer anspruchsvoll sind. Poetry Slam kann aber für Rezipienten wie Produzenten eine leicht zu erwerbende 'Eintrittskarte' in die Welt der Literatur werden. Die Teilnahme als Zuschauer oder Poet könnte es den Jugendlichen ermöglichen, nicht nur rezeptive, sondern auch produktive literarische Kompetenz aufzubauen, die im Deutschunterricht bislang vernachlässigt worden ist: „Literarische Produktion durch Schüler/-innen und damit die [...] poetische Kompetenz spielt [...] kaum eine Rolle“ (Abraham/Kepser 2009, S. 64).

Zu den weiteren Besonderheiten des Handlungsfeldes gehört, dass die Rezeption und die Partizipation am Poetry Slam intermedial möglich sind: Das Format bietet sowohl schriftlich vorliegende Texte (Anders 2008) als auch Performances und wird über digitale Medien wie auch live auf der Bühne präsentiert.

Folgender Herausforderung sollte sich die deutschdidaktische Perspektive auf Poetry Slam jedoch stellen: Der Klassenraum ist kein Veranstaltungsort, der wie etwa ein Club en vogue wäre, und der Lehrer hat in den wenigstens Fällen eigene

Erfahrung als Slam-Poet. Will er Poetry Slam als kulturelle Praxis vermitteln, ist er auf außerschulische Lernorte angewiesen, denn nur dort wird Slam Poetry lebendig. Die außerschulisch lehrenden Slam-Poeten verfügen wiederum nur über autodidaktisch erworbene Lehrkompetenzen, weswegen die von der Poetry Slam-Szene durchgeführten Workshops oftmals interessante didaktisch-methodische Möglichkeiten verschenken, nicht entdecken oder kaum weiterentwickeln (vgl. Anders 2010). Es soll jedoch auch zukünftig nicht darum gehen, Workshops zu verschulen und Deutschunterricht als kreative Probestübne auszurichten, sondern eine bessere Verzahnung zwischen schulischen und außerschulischen Lehr- und Lernkontexten zu erreichen, damit die teilnehmenden Schüler bereits vorhandene Kompetenzen nutzen sowie neue Fähigkeiten und Fertigkeiten entwickeln und – auch in anderen Unterrichtszusammenhängen – erfolgreich einbringen können.

So berichten Lehrer, die Poetry Slam-Projekte durchgeführt haben, z. B. davon, dass Poetry Slam so viel Spaß gemacht habe, da dies eine ganz andere Form von Literatur sei und die Kombination von Text und Performance heutzutage eine große Rolle spiele. Dabei sei es überraschend, dass auch Schüler, die sehr zurückhaltend sind und die Poetry Slam nur im Unterricht gehört hatten, bei einem im schulischen Umfeld organisierten Poetry Slam auf einmal in den Vordergrund traten mit eigenen Texten. Dieses Selbstbewusstsein trage wiederum zur mündlichen Mitarbeit bei. Es gäbe ferner sehr große Steigerungen der Leistung beim Vorlesen, da diese Jugendliche nun lyrische Texte besser sinnstiftend lesen könnten.

Qualität der Slam Poetry

In diesem Buch wird Slam Poetry als ein Text verstanden, der für einen wettbewerbsorientierten Poetry Slam oder zumindest für die Aufführung vor Live-Publikum geschrieben worden ist. Slam-Texte werden hier also als themen- und formoffene sowie mündlich präsentierte Texte über Alltagsbegebenheiten betrachtet, die am ehesten in das Genre der „populären Unterhaltungsliteratur“ (vgl. Abraham/Kepser 2009, S. 33) passen. Dass weder die Texte noch die Autoren zur sogenannten Höhenkamm-Literatur zählen und dass im literarischen Feld des Poetry Slam kaum ökonomisches Kapital eingenommen wird, ist den meisten Akteuren klar. Doch sind die Übergänge fließend: Der ehemalige Slam-Poet Michael Lentz gewann den Ingeborg-Bachmann-Preis, die Slam-erprobte Ann Cotton ist heute als Suhrkamp-Autorin erfolgreich und Slam Poetry wird auch an Orten vorgetragen, an denen ein mutmaßlich anspruchsvolleres Publikum vorzufinden ist, wie z. B. in Schauspielhäusern oder bei Tagungen (vgl. z. B. Petersberger Forum 2009, Symposium Deutschdidaktik 2010).

Ob allerdings für den Poetry Slam mit dessen steigender Popularität und Anerkennung auch qualitativ hochwertigere Texte produziert werden, muss weiter abgewartet werden. Manche Kritiker vermuten eher, dass Dichterwettbewerbe die heutige Literaturproduktion lädieren:

[...] dabei fehlt [bei Michael Lentz] doch alles: das Gefühl für die Form, dafür, was geht und was nicht mehr geht, ein grundsätzliches Stilempfinden, das einem halbwegs bei Troste seienden und wenigstens erwachsenen Autor verböte, im Jahre 2003 innere Monologe, Bewußtseins- und Assoziationsströme nicht nur zu gebrauchen, was einfältig genug wäre [...], ohne eine Spur von Ironie und Grazie, einfach so und frei heraus, weil's so schön nach Entäußerung, Hochmoderne und poète maudit klingt – den literarischen Flurschaden, den Open Mike-Wettbewerbe und Slam Poetry über die Jahre angerichtet haben, könnte bei Gelegenheit auch mal wer untersuchen (Gärtner 2006, S. 109f.).

Dieses Urteil ist sicherlich plakativ sowie ungerechtfertigt gegenüber der Poetry Slam-Szene im Ganzen, es lässt jedoch erahnen, dass es manchem Slam-Poeten schwer fallen mag, den Kokon der Poetry Slam-Szene zu verlassen.

Für Jugendliche könnten sich jedoch gerade aus der einfach gestalteten, mündlich präsentierten Kunstform Slam Poetry und aus dem in der Jugendkultur angesiedelten Format Gratifikationen ergeben. Sie begreifen bei der Beschäftigung mit Poetry Slam vielleicht, dass ihnen eine Möglichkeit geboten wird, eigene Interessen zu erkennen und zu verfolgen. Dann verstehen sie eventuell, dass Literatur einen „Gebrauchswert“ (Pieper/Rosebrock/Wirthwein/Volz 2004, S. 201) haben kann, weil der geübte Umgang mit Literatur die Wahrnehmung von Bildungschancen fördert. Dazu gehört auch, dass Jugendliche die Slam Poetry-Texte, die live oder im Internet vom Publikum spontan gelobt und gefeiert werden, auf ihren Gehalt hin untersuchen und zu einem eigenen Urteil kommen.

So könnte Slam Poetry sowohl dem Interesse der Jugendlichen an kognitiver Durchdringung der in den Texten geäußerten Perspektiven dienen als auch die Wünsche der Jugendlichen nach emotionaler Anregung und literarischem Genuss befriedigen.

Lehrkompetenzen

Lehrer, die an Lehrerfortbildungen zum Poetry Slam teilnehmen, äußern oft Zweifel über die eigenen Lehrkompetenzen zum Thema Poetry Slam; ein typischer Satz ist: „Ich kann kein Poetry Slam unterrichten, denn ich bin doch kein Slam-Poet“. Bei Poetry Slam spielt sicher der Faktor Jugend eine Rolle: Indem ältere (Lehrer-) Generationen jede neue Jugendkultur kritisch beargwöhnen, wirken sie an dem „Einsetzungsritus von Jugend“ mit (Klein/Friedrich 2003, S. 173).

Die Infragestellung der eigenen Kompetenz in diesem Bereich sollte aber ernst genommen und produktiv umgewandelt werden: Die Erfahrung zeigt, dass Lehrkräften tatsächlich oft Erzählkompetenz und Präsentationskompetenz für literarische Texte fehlt. So berichtet auch Abraham:

Nur wenige können selbst überzeugend eine Rolle spielen; literarische Texte ein-drucksvoll im Vortrag zu präsentieren, wenn das Unterrichtskonzept es jeweils nahe legen würde, gelingt vielen nicht [. . .] und vor Zuhörern eine Geschichte gut erzählt haben sie womöglich seit der 6. Klasse nicht mehr (Abraham 2008, S. 37).

Almut Hoppe macht zurecht auf die fehlenden Standards in der Lehrerausbildung aufmerksam:

Wenn künftige Deutschlehrer/innen erreichen sollen, dass Schülerinnen und Schüler Texte und Medienprodukte selbstständig und fachgerecht interpretieren, dann müssen sie im Studium nicht nur Theorie betreiben, sondern auch die Kompetenz erwerben, Texte selbst sachgerecht zu interpretieren. Das gilt auch für die Fähigkeit, andere Basiskompetenzen zu vermitteln. Sie müssen in diesen Lernbereichen ihre eigenen Sprachfähigkeiten weiterentwickeln und festigen. Studieninhalte dürfen nicht nur in „Kenntnissen“/„Wissen“ bestehen, sondern müssen auch zu „Können“, also zu Kompetenzen werden (Hoppe 2008, S. 350).

In der Lehrerbildung sind dafür die abgewandelten Formen des Poetry Slams (vgl. Kap. 1.7) sehr gut einsetzbar. Erfahrungen, die Studierende bei dem Book-Slam machen, sind auch auf den Poetry Slam zu übertragen. Der Dead-or-Alive-Slam sowie das Open Mic sind zwei Möglichkeiten, sich weiter an das Vortragen von selbstverfassten Texten heranzutasten: Der Dead-or-Alive-Slam ist eine Kombination aus Rezitation bestehender und selbst geschriebener Texte. Wie bei einem Book-Slam haben die Lernenden die Möglichkeit, auf Texte anderer Autoren zurückgreifen und sich dadurch vor Kritik am literarischen Produkt zu schützen. Das Open Mic bietet dahingehend Schutz, als dass das Juryurteil entfällt. Die Schreiber können ihre eigenen Texte vor einem Publikum ausprobieren, ohne dass sie sich im Wettbewerb mit anderen messen müssen.

Jen Weiss, die den ersten Workshop-Reader für Poetry Slam in den USA 2001 veröffentlichte, macht Lehrern grundsätzlich Mut:

Gehen Sie mit Übungen und einer offenen Haltung in die Poetry Slam-Schreibwerkstatt und machen Sie das, was Sie am besten können: unterrichten (Weiss/ Herndon 2001, S. 56).

Um die bestehenden Schul-Strukturen zu durchbrechen, gilt für sie der Grundsatz: Je ungewöhnlicher sich die Teilnehmer in dem gewohnten Umfeld fühlen, desto besser! Um miteinander ins Gespräch zu kommen, schlägt sie die Bildung eines Stuhlhalbkreises, das Vorspielen von Jazzmusik und das Sprechen über Bilder vor.

Optimal ist sicher eine Kooperation mit der Slam-Szene: Lehrer können Slam-Poeten für Workshops einladen. Wichtig ist dabei die Absprache über gemeinsame Ziele und über die Integration der Workshop-Inhalte in das Curriculum. So können Lehrer etwa vor und nach einem Poetry Slam-Workshop den Schülerinnen und Schülern als Schreibberater bei der Textproduktion helfen und das Nachdenken über Sprache vertiefen, während Slam-Poeten als Experten für die Performance neue und praxiserprobte Tipps für den Vortrag und Auftritt bieten.

1 Was ist ein Poetry Slam?

1.1 Ablauf und Regeln des Wettbewerbs

Ein Poetry Slam ist eine moderierte, regelmäßig, meist einmal monatlich stattfindende Veranstaltung, bei der jeder selbstverfasste Texte vortragen kann. Der Vortrag ist durch ein Zeitlimit von meist fünf Minuten begrenzt. Der Vortragende darf keine Requisiten einsetzen. Der Text kann vorgelesen oder auswendig vorgetragen werden. Eine Publikumsjury aus meist zehn Personen, die vom Moderator des Poetry Slams willkürlich bestimmt wird, vergibt nach dem Vortrag Punkte von 1 (schlechteste Note) bis 10 (Bestnote). Diese werden z. B. per Stimmtafeln hochgehalten. Von den zehn Jurynoten werden die jeweils beste und die schlechteste gestrichen und die übrigen acht Noten zusammengezählt.

Beispiel:

Die Mitglieder der Jury vergeben für einen Text folgende Noten: 5, 7, 7, 8, 9, 10, 10, 4, 8, 6. Der Moderator streicht die 4 und eine 10 und der Poet erhält als Gesamtwertung 60 Punkte.

Die Performance im Poetry Slam ist etwas, was als gleichwertig zum Inhalt eines Textes betrachtet wird und den Text sogar noch verstärkt. Dass Performance im Poetry Slam eine große Rolle spielt und als eigene Leistung wahrgenommen und gewürdigt wird, sieht man am deutlichsten durch die Abstimmungsmodalitäten offizieller Slam-Wettbewerbe: Das Publikum in den USA vergibt in der Regel je höchstens fünf Punkte für den Inhalt und wiederum je höchstens fünf Punkte für die Performance eines Auftritts, sodass insgesamt zehn Punkte pro Auftritt als Höchstpunktzahl gegeben werden können. Im deutschsprachigen Raum wird hingegen meist eine gemeinsame Jurynote für Inhalt und Performance gegeben. Eine der wenigen Ausnahmen bildet der Frankfurter Poetry Slam von Dirk Hülstrunk.

Wer am Ende des Poetry Slam die höchste Gesamtpunktzahl hat, gewinnt einen (symbolischen) Preis.

Beobachtet man den Ablauf vieler Poetry Slams in Deutschland, so sind folgende zehn Schritte üblich:

Üblicher Ablauf eines Poetry Slam

1. Die Slam-Poeten, die auftreten möchten, melden sich beim Betreten der Veranstaltung (oder während der Veranstaltung) an der Kasse oder bei dem Moderator an (und erhalten freien Eintritt).
2. Der Moderator begrüßt das Publikum.
3. Der Moderator erläutert die Regeln und ermittelt (meist per Los) die Reihenfolge der auftretenden Slam-Poeten, deren Namen (meist auf eine Tafel) geschrieben werden.
4. Der Moderator vergibt die Stimmtafeln (oder Rosen, Dichtungsringe etc. je nach Abstimmungsmodalitäten) an die von ihm willkürlich aus dem Publikum gewählte Jury (aus drei bis zehn oder mehr Juroren) und erläutert die Ab-

stimmungsregeln (z. B. Beurteilung nach jedem Poeten oder nach den ersten drei Poeten; gleichzeitiges Hochhalten der Stimmtafeln, Löschung der höchsten und niedrigsten Punktzahl)

5. Der Moderator bittet einen (meist bekanntesten) 'Featured' Poeten auf die Bühne, der als 'Opferlamm' außerhalb des Wettbewerbs auftritt, für Stimmung sorgt und an dessen Auftritt die Jury ihre erste Abstimmung testen kann. (In den USA beginnt der Poetry Slam mit einem ritualisierten 'Disclaimer', also einer einschränkenden Vorrede, durch den Moderator, der den Wettbewerbsgedanken der Veranstaltung abschwächt, vgl. Smith/Kraynak 2004, S. 35).
6. Der Poetry Slam-Wettbewerb beginnt, indem der Moderator unter Applaus des Publikums die einzelnen Slam Poeten oder Teams (von maximal sechs Personen) nacheinander auf die Bühne bittet, diese die vorher bekannt gegebene Zeit (von meist fünf Minuten) für ihre Aufführung nutzen, und nach dem Auftritt durch die Jury beurteilt werden. Die Punkte werden (auf der Tafel) notiert.
7. Meist treten ca. 12 Slam-Poeten pro Veranstaltung auf; nach den ersten sechs Auftritten wird eine Pause eingelegt, in der ein DJ Musik macht und das Publikum entspannen kann.
8. Bei Gleichstand erfolgt ein Stechen, die Poeten sollten also mehr als einen Text in petto haben, können nach Absprache aber auch mit demselben Text erneut auftreten.
9. Bei der Siegerehrung werden symbolische Preise verteilt.
10. Der Moderator kündigt den Termin für den nächsten Poetry Slam an.

Ein Poet kann sich auch kritisch mit den Regeln des Poetry Slam auseinandersetzen: Sebastian Krämer schmetterte zum Beispiel bei den deutschsprachigen Meisterschaften 2003 in Darmstadt/Frankfurt (sowie bei seinem Auftritt bei dem WDR-Slam 2008, www.wdr.de/tv/poetryslam/sendungsbeitraege/20080210/20080210_detail_sebastian_kraemer.jsp) mit dem Text *Über Mikrofone* gegen den Einsatz von Mikrofonen, indem er das eigene Mikrofon bei einem Auftritt vor rund 1000 Personen in einer Fabrikhalle ausstöpselte. Er regte damit die Auseinandersetzung über die Frage an, ob Mikrofone ebensolche Hilfsmittel wie Instrumente und damit bei einem Poetry Slam nicht erlaubt seien. Im Finale der Meisterschaften in Stuttgart 2004 verwendete er als 'Textblatt' seinen Laptop auf der Bühne, was auch als Requisit gelten könnte. Bei den Meisterschaften 2006 in München spielte er mit der Regel „Kein Gesang“, indem er in der Anmoderation des Textes *Raucher stinken* (2006, in: Anders 2008, S. 43f.) beteuerte, er würde den Text so schlecht singen, dass dies niemand als Gesang bezeichnen würde.

Jedes Jahr nominieren die Veranstalter (Slam-Master) der lokalen Poetry Slams die Poeten, die für diesen Poetry Slam bei den deutschsprachigen Meisterschaften auftreten sollen. Dies sind in der Regel die Poeten, die im Laufe des Jahres bei diesem Poetry Slam am erfolgreichsten waren bzw. bei einem besonderen

'Highlander-Slam' (bei dem die besten Slam-Poeten der laufenden Saison auf-treten) gewonnen haben.

Ein neues Element zur Vergabe von Startplätzen bei den Meisterschaften sind die sogenannten Wildcards, die der Berliner Slam-Poet und Moderator Paul Hofmann ausgetüfelt hat und die 2007 zum Einsatz kamen: Hier werden Poeten, die im Laufe des Jahres Poetry Slams außerhalb ihrer eigenen Heimatstadt gewinnen, mit Punkten belohnt. Die überregional erfolgreichsten Slam-Poeten werden als Wildcards bei den Meisterschaften gesetzt und treten also nicht für einen Slam, sondern mit eigenem (Künstler-)Namen an. Mit diesem System soll die Macht der Slam-Veranstalter bei der Anmeldung ihrer Vertreter bei den Meisterschaften verringert werden; außerdem wird der 'Slam-Tourismus' (d. i. das viele Auftreten auf unterschiedlichen lokalen Poetry Slams im Unterschied zum oftmaligen Auftreten beim Poetry Slam in der Nähe des eigenen Heimortes), den viele Poeten während des Jahres bestreiten, positiv sanktioniert: Wer viel reist und erfolgreich in unterschiedlichen Städten auftritt, kann viele Punkte erhalten und damit seinen Startplatz sichern.

Da die Anzahl der Teilnehmer an Poetry Slams stetig steigt, organisieren einige Bundesländer (z. B. Bayern, Baden-Württemberg, Hessen) Ländermeisterschaften, bei denen, zusätzlich zu anderen Poetry Slam-Veranstaltungen im selben Bundesland, Startplätze für die deutschsprachigen Meisterschaften vergeben werden (vgl. z. B. www.bayernslam2010.de).

1.2 Zum Begriff 'Slam'

Poetry Slam (auch: der Slam oder, als Bezeichnung der jährlichen Meisterschaft: der SLAM) ist die Bezeichnung für die Veranstaltung des Dichterwettbewerbs. Auf Deutsch wird Poetry Slam auch mit 'Dichterschlacht' oder 'Dichterwett-kampf' übersetzt (www.dichterschlacht.de). Mit 'Poetry' oder 'Slam Poetry' wird die im Wettbewerb aufgeführte oder vorgelesene Dichtung bezeichnet. Als 'Slam Poetry' etabliert sich jedoch auch ein Genre, das außerhalb des Wettbe-werbs von Bühnendichtern vorgetragen wird, die ehemals bei Poetry Slam auf-getreten sind. Ob das Wort 'slam' sprachgeschichtlich auf den altnorwegischen Begriff 'slamra' (zuschlagen) zurückgeführt werden kann, ist fraglich, die einzige nachprüf-bare Quelle verweist auf das Schwedische (<http://dictionary.reference.com/browse/Slam>). Bekannt ist das Wort aus dem Sport: Dort bezeichnet es einen Sieg, zum Beispiel im Tennis (Grand Slam), oder eine bestimmte Art, den Basketball im Korb zu versenken (Slam Dunk). Im englischen Original hat 'to slam' viele Bedeutungen, wie z. B. jemanden schlagen, (eine Tür) zuknallen, schlagen, jemanden heruntermachen etc. Gemeinsam ist diesen Bedeutungen, dass sie aggressiv wirken.

Der amerikanische Slam-Poet K-Swift knallte bei der Frage der Verfasserin dieses Buches nach der Wortbedeutung von 'slam' spontan ein dickes Buch auf einen Schreibtisch und antwortete grinsend: „That's it!“. Den Ausdruck 'Slam'

hat Smith vermutlich aus seiner Sportbegeisterung heraus gewählt. Den Gründungs-Mythos erzählt er selbst wie folgt:

„Why slam? How did you come up with this name?“ möchte einer der Anglistik-Studenten wissen. Die Erklärung lässt nicht lange auf sich warten. Marc Smith scheint öfters auf diese Frage geantwortet zu haben. „Ein Reporter hat mich angerufen und gefragt: ‘Marc, was ist der Name deiner neuen Show?’“ berichtet der Dichter. In dem Moment habe er gerade das Chicago Cops Baseball Team im Fernsehen geguckt, versetzt sich Smith gedanklich 13 Jahre zurück. „Slam“ war das Wort, das mir in dem Moment einfiel, eigentlich ein Begriff aus dem Basketball. „Slam“ – habe sich super angehört. „Also sagte ich dem Reporter, dass unsere Show Poetry Slam heißt“. (Ackermann 2005).

Das ‘Slammen’ kann also bedeuten, dass ein Poet etwas schnell und treffsicher auf den Punkt bringt, eine Aussage dem Publikum präzise und durchsetzungsstark darbietet bzw. Zuhörer mit einer eigenen Meinung konfrontiert. Darin stecken drei rhetorische Eigenschaften, die auf der Bühne wichtig und in vielen Slam-Texten stilistisch wiederzuentdecken sind: Ein Text enthält eine eigene Meinung, oft eine Pointe und ist ein Angebot an das Publikum, sich mit einem Thema bzw. einer Meinung auseinanderzusetzen.

1.3 Slam-Poet

Dass sich die Vortragenden als ‘Poeten’ bzw. Slam-Poeten bezeichnen, wirkt zunächst etwas altertümlich und entspricht kaum dem modernen Charakter der Veranstaltung. Vermutlich ist das Wort ‘poet’ zusammen mit der Veranstaltung Poetry Slam direkt aus dem englischsprachigen Raum in die deutsche Sprache übernommen worden. Ein ‘poet’ bezeichnet im Englischen wie im Deutschen einen Dichter, der sich eher lyrischen als epischen oder dramatischen Werken widmet. In Deutschland dient der Begriff zur Abgrenzung zu den traditionellen Begriffen Schriftsteller, Dichter, Autor. Wichtig ist, dass diese Abgrenzung in den USA so nicht unbedingt möglich ist, weil dort ‘Poet’ eben der allgemeingültige Begriff ist: Ein Slam-Poet ist eben auch ein Poet. Das lässt vermuten, dass es der Slam-Szene in Amerika um den Anschluss an die übrige Poesie-Kultur geht, während es in Deutschland zunächst wichtig war, sich auch begrifflich von der traditionellen Lyrik abzusetzen.

Auch wenn ein Poetry Slam für jeden offen ist, bezeichnen sich eher diejenigen als Slam-Poeten, die regelmäßig an Poetry Slams in ihrem Ort teilnehmen und auch zu Poetry Slams in anderen Orten reisen, um dort vor einem anderen Publikum und unter anderen Bedingungen (anderer Moderator, andere Bühnensituation, andere Slam-Poeten etc.) aufzutreten.

1.4 Teambeiträge

Neben Einzeldarbietungen sind beim Poetry Slam auch Team-Vorträge erlaubt (vgl. Beispieltexte, Team *Großbraumdichten*, S. 172 ff.). Dies ist – neben der Per-

formance – ein weiteres Abgrenzungsmerkmal zu herkömmlichen Dichter-Lesungen und besonders interessant für den Unterricht, da Schülerinnen und Schüler im Team schreiben und vortragen können und so an ‘geselliger Dichtung’ partizipieren (vgl. Kap. 6.7.2).

In den USA bilden die besten Poeten eines Poetry Slam, die für die nationalen Meisterschaften qualifiziert worden sind, ein Team. In diesem Team treten sie gegen andere, ebenso gebildete Teams an. Entweder schreiben die Teams einen neuen Text, den sie gemeinsam performen, oder sie kombinieren mehrere ihrer Einzel-Texte miteinander zu einem Team-Text. Möglich ist auch, dass ein Text für den nationalen Wettkampf genommen wird und dann von der ganzen Gruppe vorgetragen wird. Die Verteilung der Sprechrollen kann in diesem Fall auch so sein, dass der Verfasser des einen Textes diesen vorträgt und die anderen Team-Mitglieder Neben- und Hintergrundgeräusche machen oder etwa den Refrain oder einzelne Verse im Chor sprechen. Innerhalb jeden Meisterschafts-Teams in den USA gibt es einen Coach, der das Team für ihre Auftritte trainiert. Er schlägt vor, welche Texte auf der Bühne in welcher Reihenfolge vorgetragen werden, hört und sieht sich die Performance an und führt sein Team durch die Meisterschaft.

Im deutschsprachigen Raum bilden sich die Teams je nach Belieben durch Zusammenarbeit mehrerer Slam-Poeten, die bei lokalen Poetry Slams unter den Einzelbeiträgen auftreten. Bei den jährlichen Meisterschaften – außer 2007 in Berlin – trennen die Veranstalter jedoch den Einzel- und Team-Wettbewerb: Es treten Einzel-Vorträge gegen Einzel-Vorträge und Teams gegen Teams an.

1.5 Rolle des Publikums

Das Publikum hat beim Poetry Slam die Rolle des Zuhörers und Zuschauers. Wer in der Jury ist, bewertet die Auftritte. Manche Moderatoren lassen auch das ganze Publikum über einen Auftritt abstimmen, indem die Lautstärke und/oder Länge des Applauses vom Moderator oder durch eigens dafür ausgerichtete technische Messinstrumente gemessen wird. Grundsätzlich gilt: ‘Respect the Poets’ – Wer sich auf die Bühne traut, soll eine Chance erhalten. In Deutschland plädieren einige Moderatoren dafür, dass jeder Auftretende eine Schonfrist von zwei Minuten erhalten sollte, bevor das Publikum interveniert. Die Zuschauer in den USA bringen sich laut Smith direkt in den Vortrag ein: Durch Fingerschnipsen, Fußtrampeln und Jaulen kann ein unzufriedenes Publikum in der Green Mill die Performance zerstören (Smith/Kraynak 2004, S. 23). Auch erwartbare Reime werden durch ‘Guess-the-Rhyme’ (‘Rate-den-Reim’)-Spiele, bei denen ein Zuhörer den nächsten Reim in den Vortrag ruft, missachtet. Frauenfeindliche Inhalte werden durch den ‘Feminist Hiss’, ein lautes Zischen, verhindert oder gestoppt. Für männerfeindliche Texte gibt es entsprechend den ‘Masculine Grunt’. Zustimmung wird durch den ‘Beatnik Snap’ – ein Schnipsen – kundgetan (vgl. O’Keefe Aptowicz 2008, S. 39). Dieses Schnipsen feuert den Vortragenden zusätzlich an.

Das Format des Poetry Slam ist durch seine verbindlichen Regeln eine Art kulturelles Ritual: Die Dichtung auf der Bühne ist nach Smith nicht dazu da, den Poeten zu würdigen, sondern die Gemeinschaft zu zelebrieren. Damit werden die 'Slammer' ein Teil des Publikums und sprechen das aus, was jeder im Publikum aussprechen könnte (vgl. Smith/Kraynak 2004, S. 7f.). Dieser Ansatz sowie die Publikumsabstimmung haben den Ruf des Poetry Slam als einer demokratischen Einrichtung begründet (vgl. www.slampapi.com). Tatsächlich hat der Poetry Slam noch vor der Etablierung des Internets und den zahlreichen Online-Sozialnetzwerken wie Facebook oder StudiVZ sowie öffentlich einsehbaren Homepages und Blogs ermöglicht, dass Einzelne eine eigene Meinung und ihre Kunst unmittelbar vor einer versammelten Öffentlichkeit kundtun können, ohne an die Regeln und Hierarchien des Literaturmarktes gebunden zu sein. Ob die Künstler heute jedoch nicht nur wegen des von Smith beschworenen Gemeinschaftsgefühls, sondern auch aus kommerziellem Interesse an Poetry Slams beteiligt sind, ist fraglich:

Freibier, Fans und Fahrtgeld – das war der Lohn, für den Poetry Slammer lange auftraten. Doch mit zunehmender Popularität verdienen viele Hobbydichter ordentlich Geld. Die einstige Subkultur ist auf dem besten Weg, zur gewöhnlichen Stand-up-Comedy zu mutieren (Alexander 2009).

Und auch das Publikum zieht sich zumindest im deutschsprachigen Raum eher in eine passive Haltung zurück:

Schaut man sich im durchschnittlichen Slam-Zuschauerraum um, stellt man fest, dass die – bei Slams ursprünglich angedachte – aktive Rolle des Publikums inzwischen auf lautstarken Beifall, Jury-Wertungen und ab und zu ein paar (meist überflüssige) Zwischenrufe beschränkt ist. Das kann man natürlich so beibehalten. Dann stellt sich im Anschluss nur die Frage, was dieses Publikum noch von einem RTL-Publikum in irgendeiner Casting-Sendung unterscheidet. Vor allem, wenn man ins Auge fasst, welche Art von Slam-Beiträgen vom Durchschnittspublikum am lautesten beklatscht werden. Denn ein „aktives Publikum“ zeichnet sich bitte nicht nur durch Lärm aus, sondern auch dadurch, dass die Zuschauer **AKTIV MITDENKEN**. Sobald etwas von literarischer Qualität präsentiert wird, ist das Publikum dazu gezwungen, sich ausnahmsweise mal nicht zurückzulehnen und sich von leichter Unterhaltungskost berieseln zu lassen. Stattdessen müssen sie sich über das Gehörte Gedanken machen und sich mit dem Text auseinandersetzen. Fakt ist: Ein Großteil der Zuschauer will das gar nicht. Man geht in erster Linie zum Slam, um sich unterhalten zu lassen, nicht, um mitzudenken. Leichte Comedy-Kostist einfacher zu verdauen als ernste Lyrik. Diese Tendenz führt dazu, dass sich Poeten zunehmend ans Publikum anpassen, was wiederum zur Folge hat, dass die Entwicklung (und Weiterentwicklung) des eigenen Stils unter den Tisch fällt, weil das an individuelle Entfaltung gebunden wäre, die mit den Vorlieben des Publikums möglicherweise nicht deckungsgleich ist. Wenn aber die Entwicklung eines eigenen literarischen Stils vernachlässigt wird und man als Slammer nur noch den Anspruch (?) hat, das Publikum mit den einfachsten Mitteln zu unterhalten, ist es nicht verwunderlich, verstärkt kopierte Texte zu hören – also